

björn bicker

schwerter zu pflugscharen

im winter 1983 sollte ich mit meinen geschwistern und meiner mutter in die ddr reisen. irgendein familienfest stand mal wieder an. die besuche im schwarz-weiss-film ddr waren für mich als kind die reinsten abenteuer. mein damals langhaariger und ostentativ strickender großer bruder brachte die humorfreien ddr-grenzer nicht nur an den rand des wahnsinns, sondern auch dazu, uns im zug nach allen regeln der kunst zu filzen. unsere mitbringsel hatten wir zu hause in zeitungspapier eingewickelt, um auf diese weise unserem onkel ein paar seiten westpresse zu verschaffen. aber leider hatten unsere geschenke so gut wie keinen wert mehr, ohne die bedruckte verpackung, die die grenzer diesmal, nicht blöd, noch vor grenzübertritt einkassiert hatten. angekommen bei den verwandten sorgte unser gescheiterter versuch in subversion für herzliches gelächter, das allerdings schnell wieder erlosch, als mein bruder sein selbst gestricktes hippie-stirnband vom kopf nahm - er hatte zwei große seiten einer westdeutschen wochenzeitung in seinen kopfschmuck eingestrickt. er breitete sie triumphierend auf dem wohnzimmertisch vor unserem onkel aus. auf einer dieser beiden geschmuggelten zeitungsseiten stand ein bericht über jene aktion während des wittenberger kirchentags 1983, bei der der damalige pfarrer schorlemmer, sein kollege tautz und der kunstschmied tau, welche wunderbare namen des widerstands, im innenhof der wittenberger kirche ein echtes schwert zu einem pflugschar umgeschmiedet hatten. ich erinnere mich deswegen so gut an diesen artikel, weil ihn mein onkel uns allen flüsternd vorgelesen hatte und danach minutenlanges schweigen herrschte, was sonst in unserer familie eher die ausnahme war. heute weiß ich: seit drei jahren schon hatten unzählige kirchenleute, jugendliche und andere oppositionelle der ddr dieses symbol, das schwert, das zur pflugschar wird, als aufnäher auf ihren klamotten getragen. die träger dieses friedenszeichens wurden von schulen verwiesen, flogen von der uni und bekamen probleme in ihren betriebe. man demonstrierte für den frieden, für abrüstung und vor allem gegen die militarisierung der eigenen gesellschaft. der offizielle slogan der staatsmacht „der friede muss bewaffnet sein“ hatte mit seinem breitschultrigen funktionärsgeist alle lebensbereiche infiziert, genauso wie im westen die von helmut kohl ausgerufene *geistig moralische wende* zu einem aggressiven biedersinn geführt hatte, der allen friedensaktivisten, die gegen wett- und aufrüsten auf die straße gegangen sind, demokratiefeindlichkeit und naivität unterstellte. dieses so klug

gewählte symbol *schwerter zu pflugscharen*, das auf eine plastik zurückgeht, die sinnigerweise die sowjetunion in den 50er jahren der UNO geschenkt hatte, und eine alttestamentarische friedensvision zitiert, machte karriere. weniger, weil es das wettrüsten verhindert hätte, sondern, weil es zur bildhaften keimzelle eines friedlichen und zivilen widerstands geworden war, der letztlich dazu beigetragen hat, eine diktatur zum einsturz zu bringen. die initiatoren der ersten stunde sind zum großen teil heute noch aktiv als pfarrer, pädagogen, als leute, die versuchen, die idee von demokratie, für die sie ihre freiheit aufs spiel gesetzt haben, unter die leute zu bringen. ob ihnen wirklich jemand dabei zuhört, ist fraglich.

neulich war wieder irgendsoein familienfest. und fast die selben beteiligten wie damals saßen zusammen und zu vorgerückter stunde kamen wir auf die vergangenheit und die politik und die vorzüge der demokratie zu sprechen und schnell beklagten wir die verkommenheit unserer heutigen zustände, die selbstgerechte und weltfremde unfähigkeit unserer politiker. wir fragten uns, worin sich die verrottung des ddr-systems, eigentlich noch von der verrottung der bundesrepublikanischen demokratie unterscheide und man machte sich ernsthaft sorgen um den bestand unserer politischen systems. wie soll das weitergehen, wenn sich die politische kaste immer weiter entfernt von der realität der menschen, wenn alles auseinanderfällt, arm und reich, einheimische und migranten, vom klima ganz zu schweigen. und dann überkam alle diese bekannte ratlosigkeit, was soll man bloß tun, was kann man denn machen – mir fielen wieder diese leute ein mit ihren schwertern und ihren aufnähern, denen man gesagt hatte, dass sie spinnen, dass sie feinde ihrer gesellschaft seien. und ich habe, wie so oft in letzter zeit, das verlangen gespürt, aktiv zu werden, etwas zu tun für unsere demokratie. für mitbestimmung und für teilhabe. und gegen den all zu gefälligen zynismus dieses lähmenden „man kann ja eh nichts machen.“ irgendwo anzufangen. irgendein schwert umzuschmieden, das nicht nur mit mir und meinem kleinen wohlstand zu tun hat.